

5. November 2008

Was kommt nach Bush?

Amerika hat gewählt und besitzt einen neuen Präsidenten. Wer ist dieser Mann, dem es als erstem afro-amerikanischen Kandidaten gelungen ist, ins Weiße Haus einzuziehen? Seine Wurzeln liegen in Kenia, einem Land in Ostafrika, das von Stammesfehden lokaler Clan-Chefs zerrissen ist. Seine Mutter ist eine Weiße, die eine damals noch als chancenlos zu bewertende Ehe mit einem Schwarzen einging. Die eheliche Verbindung währte denn auch nur kurz. In zerrütteten Familienverhältnissen groß geworden, gleitet Obama in Alkohol- und Drogensucht ab, sein Tummelplatz ist die islamische Welt Indonesiens. Ein Sendungsbewußtsein, die Überzeugung von der Wichtigkeit seiner eigenen Person, die allen an Selbst-Apotheose Erkrankten anhaftet, läßt ihn Bücher schreiben, die von der Härte seines Lebens handeln, seinem Kampf gegen die latente Kokainsucht, und stellt ihn schließlich als Sieger dar über sein eigenes verpatztes Ich. Von den Eltern her sowohl islamisch als auch atheistisch aufgewachsen, weiß der findige künftige Politiker im voraus, daß sein Weg an die Spitze nur durch eine renommierte Ausbildung gelingen kann. Er studiert Politologie und Rechtswissenschaften, setzt das hieraus gewonnene Wissen aber sofort und einseitig für die Rechte der Schwarzen ein, die einmal seine engste Wählerschaft rekrutieren sollen, und die ihm letztendlich auch zur Macht verhelfen werden. Auch er träumt den Traum eines Martin Luther King, als spätberufener schwarzer Bürgerrechtler. Wohl wissend, daß eine politische Karriere in Amerika niemals gelingen kann, wenn keine Religionszugehörigkeit nachgewiesen werden kann, tritt Barrack Hussein Obama einer Kirche bei - einer der vielen in Amerika existierenden Sekten - und nennt auch sein religiöses Oberhaupt. Weniger durch Zufall denn aus politischem Kalkül wählt Obama als Ehepartnerin - oder sie wählt ihn als Ehepartner, da er ihr Praktikant ist - keine Angehörige der weißen Bevölkerung, um sich seiner Anhängerschaft nicht verdächtig zu machen, sondern schlägt sich ehelich auf die afrikanische Seite. Seine politische Karriere verdankt Obama seiner Redebegegnung, die er wie jeder andere kühl rechnende Diplomat geschickt populistisch auszuschlachten weiß. In welcher schlimmer Situation muß dieses Amerika sich befinden, in welcher tiefer inneren Krise muß das Land stecken, daß es mittlerweile auf jeden hochfliegenden Rattenfänger hereinfällt? Alle politischen Versprechen, die Obama vollmundig im voraus abgegeben hat, werden sich als unerfüllbar erweisen, und genau das ist es, was nicht für Obama spricht, seine anmaßende Überzeugung, die Probleme Amerikas oder gar der gesamten Welt lösen zu können. Dem ungehenden Kriegshelden Obama wird der versprochene Abzug aus dem Irak nur als Schwäche ausgelegt werden, er setzt damit die Reihe der militärisch erfolglosen Präsidenten Amerikas fort. Das Land, ohnehin wirtschaftlich in Stagnation befindlich und mit einem gigantischen Staatsdefizit, wird mit und ohne Obama nicht mehr aus seiner Sinnkrise herausfinden. The American way of life is finished, und das ist gut so. Jedes Imperium geht einmal zugrunde, und Obama wird der Wegbereiter dieses Untergangs sein, wenn er auch nur eines seiner Versprechen einhält. Europa könnte von einem Präsidenten Obama allerdings durchaus profitieren, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch-militärisch. Denn wenn Amerika seine Führungsrolle als Ordnungsmacht in der Welt aufgibt und überall nur noch auf Freundschaft anstatt auf Konfrontation setzt, wird Europa nicht umhin können, diese Lücke auszufüllen. O welche Probleme werden auf Amerika zukommen, wenn es seinen CO₂-Ausstoß tatsächlich wie von Obama versprochen reduzieren sollte. Das gesamte Energiegefüge der Vereinigten Staaten könnte ins Wanken geraten, was die wirtschaftliche und militärische Vorrangstellung der USA noch weiter abbröckeln ließe. Dann wird jener charismatische Prophet rückwärts rudern,

A faint, light gray world map is visible in the background of the page, showing the outlines of continents and oceans.

doch den Rammstoß werden andere ihm versetzen. Die einmal eingetretenen Prozesse dieser Welt lassen sich mit den herkömmlichen populären, es jedem recht machen wollenden Maßnahmen, wie sie in den derzeit herrschenden Demokratien weltweit praktiziert werden, nicht aufhalten. Daran wird auch das schnell verblässende Charisma jenes Mannes, der sich Barrack Hussein Obama nennt und dessen Lebensgeschichte vom geradlinigen Verlauf nicht stärker abweichen könnte, als es hier der Fall ist, nichts ändern. Ob der einmal eingeleitete, durch die Sucht, ihresgleichen nicht zu dulden, verursachte Niedergang Amerikas der Menschheit insgesamt zu mehr Stabilität und Hoffnung verhilft, steht nach den Ergebnissen des Vogelfluges und der Eingeweidebeschau in den Sternen. Ob die hohen Erwartungen an ein besseres Regime, das Ruder noch einmal herumreißen zu können, durch jenen Mann, den eine mobilisierte Schattenwählerschaft nach oben gespült hat, erfüllt werden können, ist nach jener alten Weisheit, die besagt: etwas Besseres kommt nicht nach, sehr zu bezweifeln.